

# Mondsteine statt Brot?

Autor(en): **Wagner, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-508995>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Mondsteine statt Brot?

Die Welt stand am 20. und 21. Juli im Banne der Landung der ersten Menschen auf dem Mond. Das Abenteuer, auf das sich der Mensch eingelassen, war eines der bewundernswertesten und unheimlichsten, das die menschliche Geschichte kennt. Der Mensch verließ den ihm vertrauten Teil seiner Welt, – er schoß sich selbst in den unbegrenzten Raum. Daß und wie er es bestand, – es ist eigentlich noch immer unfafbar.

Aber es ist geglückt; die beiden Amerikaner Armstrong und Aldrin sind zurückgekehrt. Es war eine Leistung, eine persönliche und eine wissenschaftliche, die eindrücklich und staunenswert war und bleibt.

Daneben gab es laute und leise Kritik. Ueber die Milliarden Dollar, die für dieses erste Betreten eines fremden Himmelskörpers verschwendet worden sind. Aufwand und Nutzen scheinen in keinem vernünftigen Verhältnis zu stehen. Zurzeit des Abfluges hat Pastor Abernathy, der Nachfolger Martin Luther Kings, die kostspieligen Aufwendungen für den Mondflug, die geldlichen wie geistigen, mit den

wirtschaftlich-politischen für die Lösung des Schwarz-Weiß-Konflikts in den USA verglichen. Zu einem Teil gewiß mit Recht, zum anderen zu Unrecht. Unvergleichliches kann nicht miteinander verglichen werden. Man sollte das eine tun und das andere nicht lassen. Das eine zu unterlassen, weil man das andere tun sollte, wäre keine Lösung. Auch in Zürich war eine Gruppe junger Menschen bereit, unter dem Leitwort, es gäbe noch anderes in der Welt als den Mondflug, zu demonstrieren. Was da vom Mondflug gesagt wird, läßt sich freilich ebenso aufs Demonstrieren anwenden.

Der Mondflug und das Betreten des Mondes ist in der Tat nicht alles. Auch nicht das Wichtigste. Er war es für ein paar Tage. Inzwischen hat sich die Erregung gelegt; die Geschichte der Menschheit geht weiter und muß weitergehen. Die Ergriffenheit über diese Leistung aber gehört zu den großen Erlebnissen, die ein Mensch unserer Zeit haben konnte.

Man hat noch andere Rechnungen

aufgemacht. Was mit diesem Geld, das für das Mondexperiment ausgegeben wurde, für Not in den USA oder auf der Welt hätte gelindert werden können. Das mag sein. So leicht, wie es manchen Vereinfachern erscheinen mag, geht die Rechnung jedoch nicht auf. Noch läßt sich nicht absehen, in welcher Weise der wissenschaftliche Nutzen dieses Wagnisses die Menschheit weiterbringen kann. Zum Wohle aller. Daneben gibt es noch eine weit eindrücklichere Rechnung.

Der britische Raumforscher Prof. Lovell wies z. B. darauf hin, daß für das Apollo-Programm der USA jährlich nicht ein Viertel von dem ausgegeben wurde, was die Amerikaner an Zigaretten usw. jedes Jahr in die Luft paffen, – und daß sie im Jahr rund sechsmal so viel wie für das Apollo-Programm an Alkohol konsumieren. Weiße wie Schwarze, Schwarze wie Weiße.

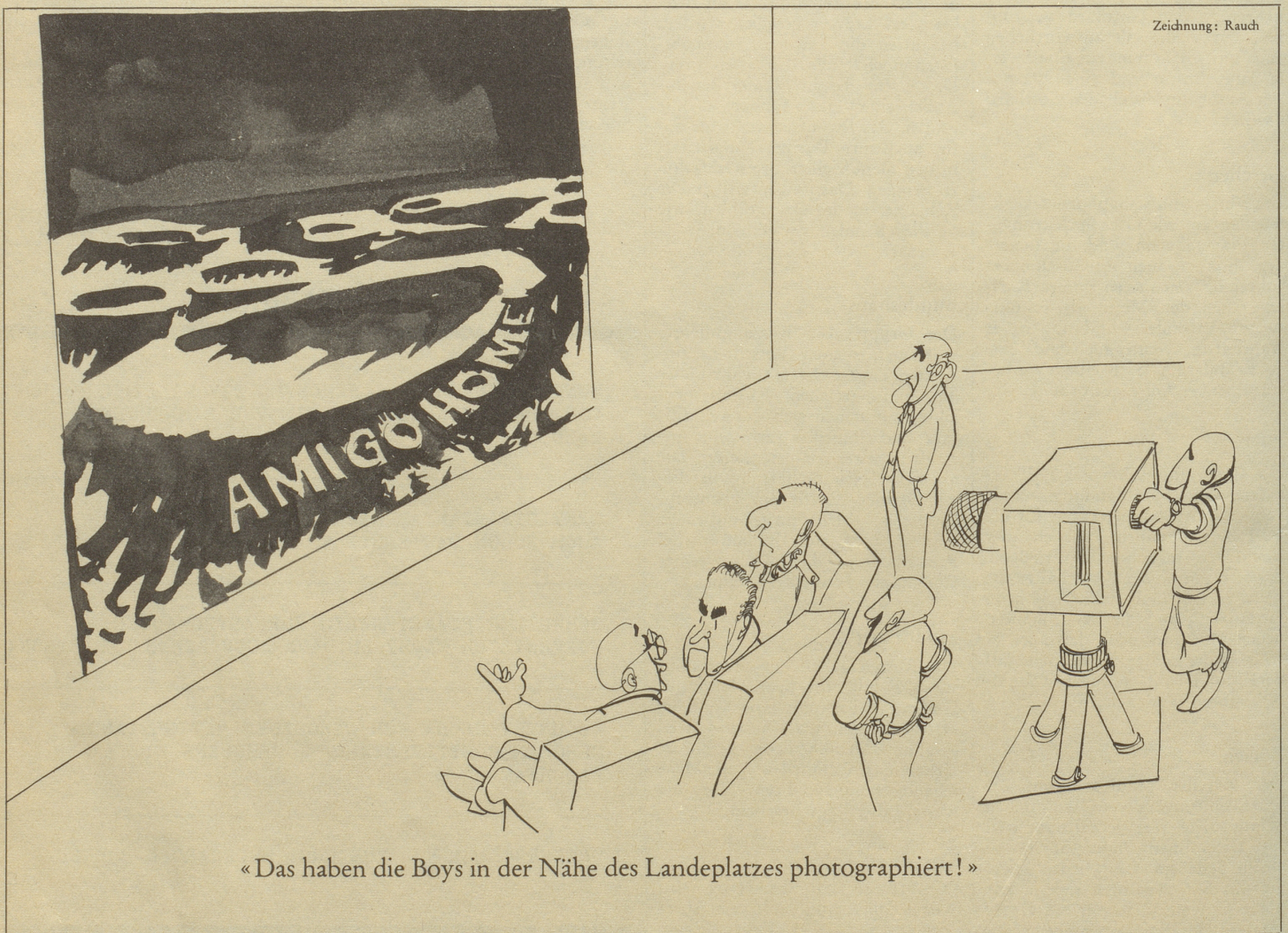
Angesichts dieser Zahlen – wir dürfen die Ausgaben für Alkohol und Tabak in Europa mindestens doppelt so hoch ansetzen wie die amerikanischen – sind die Kosten des Apollo-Programms bescheiden und sinnvoller.

Es hat immer Menschen gegeben, die Denken und Tun auf den Nütz-

lichkeitsstandpunkt ausgerichtet sehen wollen und die jeden Aufwand daran messen, was er einbringt und welcher sichtbare Nutzen bleibt. Niemand wird ihnen bestreiten können, daß Mondgestein keine hungrigen Menschen zu sättigen vermag, mögen die Mondfahrer noch so viel davon mitbringen. Aber so denken Funktionärs- und Bürokratenseelen, und aus diesem Geist ist noch nie etwas Großes in der Welt geschehen.

Dabei kann auch Herr Jedermann etwas Großes tun. Wer den ungeheuren Aufwand für eine Pioniertat wie die Mondlandung mißbilligt, und wer diese Summe nützlicher angewendet wissen will, – er hat jederzeit die Macht und die Möglichkeit mitzuhelfen, die weit höheren Summen für Tabak und Alkohol zum Verschwinden zu bringen und sinnvollerem Zwecken zuzuführen. Schwarz wie Weiß, Weiß wie Schwarz. Zu seinem persönlichen und der Menschheit Nutzen. Aber mit sich selbst will gewöhnlich keiner anfangen. Das ist ein bescheidenes, unauffälliges Tun, das kaum jemand sieht. Es ist leichter auf die Straßen zu gehen und zu demonstrieren. Damit entlastet man sein Gewissen, auch wenn man sonst nichts tut, und dort wird man gesehen.

Paul Wagner



Zeichnung: Rauch

«Das haben die Boys in der Nähe des Landeplatzes fotografiert!»